

GERMANpoets

-Das neue Chemnitzer Literaturmagazin-

W	* druckkopf*	* Hei-Be *	P
E	drucken mit köpfchen	Internet-Computer-Service	AR
R	Dresdner Straße 106	Heiko Bernthäusl	T
B	Mo-Fr: 10-18 Uhr	Margaretenstraße 27	
N			
E	Tel: 0371/4585930	Tel: 0371/4047800	ER

Ausgabe: 29 **Herausgeberin: Katrin Günther**
Datum: 04.02.2008 **Internetauftritt: Andreas Glanz**
Kontakt: kaguenther-germanpoets@web.de
Internet: <http://home.arcor.de./silverud/germanpoets/>
Hinweis: aktuelle Literatur-Wettbewerbsadressen dabei

> k o s t e n l o s z u m M i t n e h m e n <

Liebe Leser!

Ich möchte euch herzlich im neuen Jahr zu einer neuen Serie des Literaturmagazines „GermanPoets“ begrüßen. Eine Entschuldigung ob unserer chaotischen germanpoets.de.vu Seite muss hier aber auch erfolgen. Es tut mir leid, aber der Fehler wurde noch nicht gefunden. Bitte benutzt die oben angegebene Adresse, damit funktioniert es einwandfrei. Falls jemand helfen kann, bitte ich um Kontaktaufnahme. So nun wünsche ich viel Lesevergnügen, bedanke mich für die Aufmerksamkeit und sage Tschüß: L.J. Cropley.

Beobachtung

Rene Kain

seht, es hat aufgehört zu regnen
und ein Wind
entrißt den Händen Regenschirme
die jetzt nach oben purzeln
zum Licht

seht, wir sind wie neu
seht, wir leben

GLUT
Katharina Broch

Er wanderte am Wassersaum entlang, die Füße, benetzt vom weichen, klaren Wasser der Brandung, sanken tief in den weißen Sand der Insel. Hinter ihm warfen Palmen Schattenmuster auf den Strand, zeichneten feine Striche aus Dunkelheit. Fantasiegestalten aus Licht und Schatten huschten durchs Dickicht, leise wie der Wind, der in den Palmblättern spielte.

Er hob den Blick über die Wellen, fühlte die Ruhe und stille Kraft, die von ihnen ausging, die seit Äonen gegen diesen Strand brandeten, lange bevor ihn eines Menschen Fuß betreten hatte und ihn noch weiter benetzen würden, nachdem der letzte Mensch vom Erdboden verschwunden ist. Ungerührt, unbeeindruckt von allen Geschehnissen auf der Welt warfen sie sich mächtig gegen den Sand, wieder und wieder.

Noch weiter entfernt zeichnete sich am Horizont die Silhouette einer weiteren kleinen Insel vor dem roten Sonnenuntergang ab, noch bis hier hörte er das Donnern der Wellen, die sich dort an den steinernen Steilküsten mit viel wütenderer Gewalt brachen. Hoch über ihm mischte sich das heisere Krächzen der Sturmvögel in das Rauschen, die die Ruhe ihrer Nistplätze durch den Eindringling gefährdet sahen. Er beschattete lächelnd seine Augen, blickte gegen den Himmel und beobachtete, wie die riesigen weiß-grauen Vögel ihre Kreise zogen. In verwegenen Manövern stürzten sie sich ins Wasser, standen für kurze Zeit als schwarze Schatten vor der roten Sonnenscheibe und stiegen mit triumphierendem Kreischen wieder auf, den erbeuteten Fisch in den Fängen.

Als ein leiser, kühler Windhauch die kommende Nacht ankündigte, setzte er sich in den feinen, warmen Sand, der die Hitze des Tages reflektierte. Wolkenstreifen aus Purpur und Blau schoben sich vor die Sonne, deren letzte Strahlen eine Straße aus flüssigem Rot auf das Meer malten. Ein Wal brach plötzlich nicht weit entfernt aus den Wogen, warf sich hoch in die Luft und klatschte zurück ins Wasser, für Augenblicke in tiefes Karmesin getaucht.

Dann verschwand der letzte Sonnenstrahl, die rote Kugel versank in den Wellen, die Vögel suchten ihre Schlafplätze in den Palmen auf, es wurde still, zeitlos und die Nacht begann...“

Der Captain verstummte, legte einen neuen Holzscheit ins Feuer und beobachtete die Schatten, die die Flammen in die Gesichter der Männer zeichneten, die rings um das Feuer lagen und schliefen. Sie alle waren jung. Viel zu jung, um nun auf diesem fremden Planeten zu sterben. Es war ein Fehler gewesen, dem Oberkommando zuzustimmen, Kadetten auf diese Reise mitzunehmen. Nun waren sie hier gestrandet, verloren auf einem Planeten, den keiner von ihnen kannte, der auf keinen Karten verzeichnet war. Irgendwo Richtung Norden lag das Wrack ihres Schiffes, ausgebrannt, zerstört nach der Notlandung. Wenn er und sein Commander allein wären, es würde ihm nichts ausmachen. Sie waren alt, erfahren, hatten ihren Dienst getan. Es wäre nicht das schlechteste, auf einem Planeten wie diesem zu sterben. Nur die Kadetten, halbe Kinder, die ihr Leben noch vor sich hatten...

Er schüttelte den Kopf, lauschte auf die Geräusche des nächtlichen Waldes, die vielen Tierstimmen, von Jägern und Gejagten, das Rascheln im Dickicht, die tausend Augen der Nacht, die die Schiffbrüchigen mit glühenden Blicken beobachteten.

Neben ihm rührte sich sein Commander, stützte den Kopf auf die Handfläche und starrte in die Finsternis. Viele Jahre hatten sie zusammen in der gefährlichen Einsamkeit des Alls Dienst getan und der Captain wusste, dass sein alter Freund längst begriffen hatte, dass dies hier ihr letzter Planet war, die letzte Station im Leben der Planetenerkunder, der Ort, an dem sie sterben würden, und vielleicht hatte er es schon in dem Moment gewusst, als der Meteorit die Panzerung durchschlug und das verletzte Schiff dem Planeten entgegenfiel.

Ohne Wasser und ohne Nahrung war es nur eine Frage der Zeit, wenn, ja, wenn kein Wunder geschah. Ein Wunder in Form eines stählernen Schiffes, das nah genug kam, um den Notruf des Senders zu empfangen, das seine Fähren nach unten, in diese Lichtung schicken würde, das Wärme und Rettung versprach, sie nach Hause brachte.

Noch einmal ließ der den Blick über die Männer schweifen auf deren Gesichtern noch die Ahnung der Inselwelt mit ihrer Wärme und Sicherheit lag, die sie abschottete von der Kälte, Dunkelheit und den Gefahren dieses nächtlichen Waldes.

Auf der natürlichen Lichtung hatten sie ihr „Lager“ aufgeschlagen, hatten Holz gesammelt und ein Feuer gemacht. Die Flammen loderten mittlerweile hoch, spendeten Licht und Wärme und hielten die neugierigeren Exemplare der heimischen Fauna ab, die neugierigeren oder die hungrigeren...

Der Captain starrte in die Finsternis, die von keinem Mond erhellt wurde, auf die grauen Stämme der seltsam verschlungenen Bäume, die das Feuer mit Schattenleben erfüllte. Im Dickicht blitzte ein Paar grünschillernder Augen auf und der Mensch packte einen Holzscheit, hielt ihn fest in der Faust, zur Verteidigung bereit. Doch das unbekannte Tier blieb, wo es war, wagte es nicht, den Kreis aus flackerndem Licht zu betreten und verschwand schließlich so lautlos, wie es gekommen war.

Die Stunden vergingen, das Feuer brannte hell, immer wieder schob der Captain einen neuen Scheit in die Flammen, saß da, das Gesicht auf die Knie gestützt und vom Feuer bemalt, bis ihm die Augen zufielen und er einschlief.

Erst viel später wurde er plötzlich von einem Geräusch geweckt, neben ihm rührten sich die anderen Männer, gähnten und rieben sich die Augen. Der Captain schaute zum Himmel hoch und blickte direkt in die Positionslichter einer Fähre, die zwei Meter über ihnen schwebte. Die Luke ging auf und eine Gestalt streckte den Kopf heraus:

„Hey, ihr da unten. Als wir den Notruf empfangen, wussten wir ja nicht, dass es sich hier um eine Pfadfinderveranstaltung handelt. Also, wir lassen euch gern wieder allein, aber wenn ihr ein Taxi nach Hause braucht, habt ihr soeben eins gefunden.“

Der Himmel über dem Planeten war übersät mit Sternen, die wie tausend funkelnde Diamanten in dem schwarzen Samt des Alls eingebettet lagen. Wenig später leuchtete ein weiterer Stern auf, stieg immer höher in die Kälte des Alls, hinauf zu den Sonnen, die jede für sich, einen eigenen Planeten beschienen.

Und unten, auf einer Lichtung im nachtdunklen Wald eines unbekanntem Planeten, leuchtete die Glut im Innern eines Lagerfeuers noch einmal auf und erlosch...

lächerlich

marita tuchscherer

diese Straße zu suchen
und die Tür, durch die wir gingen
glücklich und verrückt

lächerlich

die Rinde des alten Baumes
zu berühren,
dem du die Zweifel anvertrautest

lächerlich

zu sinnern und fühlen...
die Tiefe von damals

lächerlich

und doch
spür ich es wieder

dieses eigenartige Gefühl
im Bauch.

Wenn

Silke Geilert

Möchte deine Augen sehen,
wenn du lachst
und in deinen Träumen sein,
wenn du schläfst.

Kann deine Wärme fühlen,
wenn du frierst
und deine Worte hören,
wenn du schweigst.

Will deine Lippen küssen,
wenn du bleibst
und deine Nähe spüren,
wenn du gehst.

geben und nehmen

shayariel 2007

ich halte sie dir hin
die blütenblätter
zähl sie nur
zählst du eines
sind´s fünf
zählst du fünf
sind´s zehn

so wie das glück
viel ist
ist die liebe
alles

zähl sie nur
die blütenblätter
und lass den ewigen kelch
sich formen
in deinen händen

umstrahlt
vom milchigen licht des mondes
der alles zum überfließen bringt

so dass deine blütenblätter
und meine blütenblätter
vereint dem mondlicht
sich entgegenstrecken mögen
um gemeinsam
das milchige licht
in sich aufzusaugen

bevor ein neuer tag anbricht
und mit dem licht der strahlenden sonne
der zweiseitige blütenkelch sich
wieder schließt

Am Morgen

Eva Lindner

Es erwacht ein neuer Morgen,
am Himmel neuer Feuerschein,
die Sonne brennt sich in den Tag
und Regentropfen glitzern
sternengleich am Fensterglas.

Fazit

(für R.K.)

L.J. Cropley

Wenn wir alle
klein und dünn,
kantig, hölzern
rau und schwach,
mit rotem Kopf
in engen Schachteln
leben; dann wird es
brandgefährlich...

Vertonte Stille

L.J. Cropley

Wenn ich sehe,
dass Lieder auch
nur Gedichte sind,
dann denke ich,
sollte es mir gelingen,
ganz ohne Musik,
meine Worte,
Verse und Strophen
allmählich zu einer
Melodie zu schreiben.
Meine Instrumente,
sind Blatt und Stift.
Und dich brauch ich
dafür, dass du den
Rhythmus in dir fühlst
und das Unhörbare
hörst.

Treibeis

Marion Süß

Trügerische Stille.
Doch dann peitscht der Sturm
und des Eises Fülle
erscheint uns ganz enorm.
Wenn es aus den Fugen bricht,
wird das Meer zur wilden Gischt.

Krachend bersten Eisgebilde
auf die Felsenwand
Es erscheint uns diese wilde
Gegend wie von Zauberhand.
Harte Kanten, scharf wie Messer,
die das Eis hervorgebracht
meiden alle Schiffe besser
bis vorbei des Zaubers Macht.

Dann verliert sich die Eisesspur,
übrig bleibt das Wasser nur.
Ach brächen doch die Riegel vor
Menschenherzen so entzwei
und öffneten sie Tür und Tor.
Damit das Eis geschmolzen sei.

Traum vom Frühling

Eva Lindner

Noch bedeckt der Schnee die Wiesen
und noch ist der Himmel grau.
Erste Blumen wollen sprießen
in des Frühlings frisches Blau.

Noch bläst der Frostwind ins Gesicht,
noch verschlafen ruht der Wald.
Noch kein Eis auf Seen bricht,
doch der Winter stirbt schon bald.

Noch sind frische Knospen Träume,
noch sind sie nicht wirklich wahr.
Doch schon säuseln alle Bäume
Frühling kommt ganz unscheinbar.

Sie saß im Wintergarten eines Cafes, die Zeitung hatte sie vor sich liegen, aber ihr Blick war starr auf einen unbestimmten Punkt geradeaus gerichtet. Sie hatte keinen Blick übrig für die prachtvollen Giebelhäuser, die den Marktplatz säumten. Ihr Blick glitt vielmehr durch sie durch. Warum nur ... warum merkte sie immer erst zu spät, wer ihr wirklich wichtig war?! Ein Leben lang war sie einem Schatten nachgelaufen, hatte ihn aus der Ferne verehrt und doch nie eine Chance gehabt. Und dann war Sven gekommen...

*

Sie lief gerade durch die Fußgängerzone. Ihre Gedanken waren überall, nur nicht dort, wo sie sich gerade befand. Es war Herbst, ihre allerliebste Zeit und für ihr Gefühl war er immer zu kurz... Am liebsten wäre sie überall gleichzeitig hingefahren. Nie war der Himmel sonst so blau, nie die Blätter so leuchtend ... Sie schäumte über vor Begeisterung. Manchmal meinte sie, sie würde zerspringen vor lauter Glückseligkeit.

Da erweckte etwas ihre Aufmerksamkeit. Aus den Augenwinkeln beobachtete sie einen Schatten. Jemand lief zögerlich neben ihr hin und her. Jemand, der unschlüssig schien. Und dann auf einmal war da eine Stimme. "Entschuldigen Sie, darf ich Sie etwas fragen?" Sie sah genau in ein anderes braunes Augenpaar. Auf ihr überraschtes, kurzes "Ja" kam gleich die Frage: "Würden Sie mit mir einen Kaffee trinken gehen?" Ein junger Mann stand ihr gegenüber.

Auf so etwas war sie heute nicht gefasst... Sie war perplex. Sie sollte ihm einen Kaffee zahlen oder wie war das noch einmal? Oder hatte er sie eingeladen? Oder was?! Ihre Gedanken waren noch halb berauscht vom azurblauen Himmel. Sie wollte sich nicht stören lassen. "Nein!" sagte sie schnell und ging weiter. "Einen Versuch war es immerhin wert!" Wie meinte er das? Wollte er doch nur mit ihr etwas trinken gehen? Sie konnte seinen Blick nicht richtig deuten. War er jetzt enttäuscht oder nicht? Erst, als sie um die Ecke gebogen war, tat es ihr ein bißchen leid... Vielleicht wäre es ganz interessant gewesen... Eigentlich hatte sie ja noch etwa eine halbe Stunde Zeit, bis sie ihre Freundin traf...

Eilig drehte sie sich um und lief zurück in die Fußgängerpassage. Erleichtert atmete sie auf. Da stand er noch, den Blick hatte er in die andere Richtung gewandt. Kühn zupfte sie ihn an seiner braunen Lederjacke. "Gilt Ihr Angebot noch?" Er fuhr zusammen. Aber dann wandte er den Kopf und sie sah sein Lächeln: "Natürlich!" "Aber ich habe nur eine halbe Stunde Zeit! ...""Kein Problem - dann wird es eben ein kurzer italienischer Espresso!" Jetzt wußte sie sicher, dass es ein Deutscher war. Sie hatte es vorhin schon bemerkt, als er das Wort "Kaffee" anders betonte als sie. "Oder soll ich Ihnen lieber Bregenz zeigen? Die kurze Version? Wie wärs übrigens mit duzen?" Inzwischen waren es nur noch 20 Minuten bis zu ihrem Treffen. Aber so tragisch war es sicher nicht, wenn sie ein paar Minuten später dort war... Aber er kam ihr zuvor. "Am besten gehen wir jetzt gleich schon in das Cafe, in dem du verabredet bist!" Das war natürlich optimal! Sie musste nicht alleine warten und hatte zudem - hoffentlich - noch nette Gesellschaft. "Einverstanden!" Sie lief ein bißchen voraus, er folgte ihr schweigend. Es war, als hätte ihn von einer Sekunde auf die andere, plötzlich der Mut verlassen. Als wüsste er nicht, wohin mit seinen Blicken. Sie bemerkte, wie er ein paar Mal zu den alten Häuserfassaden hinauf sah, an denen sie vorbei kamen. "Schöne Stadt!" murmelte er. Sie warf ihm einen schnellen Blick von der Seite zu. Dann waren sie endlich da. "Da wären wir! Du darfst dir einen Platz aussuchen! Aber bitte im Raucherraum... Meine Freundin raucht nämlich." "Aha... Ich auch!" Schon steuerte er zielgerichtet auf einen der Tische im oberen Stock zu. Er wußte also gleich, was er wollte. Das gefiel ihr. Aber gleichzeitig machte es ihr auch Angst. Sie wußte nämlich genauso, was sie wollte. Und sie ließ sich nicht gerne dreinreden. Genau genommen ging ihr das Ganze sowieso zu schnell. Sie fühlte sich überrumpelt, aber wenn sie nicht zurück gegangen wäre, hätte sie dann noch einmal eine Chance bei ihm bekommen? Er machte sie neugierig! Was wollte er genau? Wie war er? Abwarten... Sie war ja nur in einem Cafe mit ihm. Nicht mehr. Sie konnte die ganze Sache ja einfach unverbindlich beenden, beruhigte sie sich. Notfalls konnte sie sagen, dass sie verheiratet war. Ob er ihr das glaubte? "Gute Wahl!" bestätigte sie und setzte sich neben ihn. Inzwischen war es Viertel vor elf. Nervös sah sie sich um, ob ihre Freundin nicht schon wartete. Als hätte er ihre Gedanken erraten, fragte er: "Sollen wir lieber ein anderes Mal ein Treffen ausmachen?" "Nein... Nein!" entgegnete sie schnell. Dann musste sie ihm ja ihre Telefonnummer oder sonst die Adresse geben. Und sie kannte ihn ja noch gar nicht! "Ich meine, ein bißchen Zeit haben wir ja noch!" beeilte sie sich zu sagen. War das ein kurzes enttäuschtes Aufflackern bei ihm? Sie konnte ihn nicht richtig einschätzen. Das flößte ihr Unbehagen ein. Mal schien er schüchtern, dann wieder direkt. Mal unauffällig, dann bemerkte sie, dass er ihr eigentlich gefiel. Was war es, das sie nicht losließ? Irgendetwas zog sie an.

Unbewußt sah sie zur Türe und bemerkte, wie ihre Freundin Esther gerade den Raum betrat und sich suchend umblickte. Sollte sie rufen? Da trafen sich ihre Blicke. Esther grinste und setzte sich unauffällig an einen Tisch in ihrer Nähe. Das war wieder mal typisch! Esther war immer für eine Überraschung gut. Jede andere wäre auf sie zugekommen und hätte sich vorgestellt bzw. dazu gesetzt, wenn auch manche zögernd. Aber Esther machte sich einen Spaß daraus, zu ihnen herzuzugrinsen. Aber er hatte es schon bemerkt. "Dann ist sie also doch schon da!" Er erhob sich schnell, nahm seine Jacke und wollte sich entfernen.

...wird fortgesetzt

Im Nebel

Andreas Glanz

Wie in einen Schleier gehüllt
liegt sie im Nebel vor mir,
fast unsichtbar.

Gebannt von Ihrem Blick,
verharre ich
und kann mich nicht abwenden.

Genüsslicher Verzehr

Andreas Glanz

In trockner Bekleidung,
ganz starr und zerbrechlich,
liegst du vor mir,
alles von dir ist bedeckt.

Ich wage mich nach vorn,
entblättere dich langsam,
deine pralle knackige Art, wie
sie mir allmählich begegnet.

Mein Mund wird wässrig,
bis ich dich verspeist habe.
(Physalis)

So ohne Ziel

Kerstin Drechsler

Losgelaufen, so ohne Ziel,
und den Kopf voller Ideen.
Alle Fenster sind lachende Augen
und die Bäume nicken mir zu.

Die Straße lang, so ohne Ziel,
und dann ein vertrautes Gesicht.
Vergessen der Wind,
der die Haare zerwühlt.
Und aus den Poren der Stadt
dringen Lieder.

Losgelaufen und plötzlich ein Ziel,
die Gedanken fließen weich.
Duft hüllt mich ein von Zimt und Tee.
Und aus dem Rauch der Kerzen
steigt ein Lächeln.

Nicht mit und auch nicht ohne

Silke Rucks

Nicht mit und auch nicht ohne,
uns zwei das wohl betrifft.
Der Eine versprüht Liebe,
Der Andere das Gift.

Den regen Wechsel davon,
wohl keiner sieht gern ein.
Ein jeder schiebts dem andern
tief in die Schuh hinein.

Mit diesen Schuhen laufen
den ganzen Tag herum
macht müde und auch traurig.
Das ist doch wirklich dumm.

Die Schuhe endlich wechseln
und neue Schritte gehen,
erscheint wohl anfangs schwierig
und ist auch unbequem.

Ist man ein Stück gegangen
zusammen, nicht allein,
der Weg der Liebe schafft es,
zusammen glücklich sein.

Was bleibt ...

Kerstin Drechsler

Eine Mauer zwischen uns,
aber manchmal,
durch eine Geste, einen Blick,
dringt Wärme
aus Poren des roten Gesteins.

Besonderer Tipp: One*Man*Show: Schwarz/Weiss Fotos von L.J.Cropley im Lesesaal der Uni Biblio Chemnitz/ Weinholdbau (Reichenhainer Str)bis 06/2008

Aktuelle Literaturwettbewerbe

Wettbewerbsname:	Fernes Licht
Einsendeschluss:	10.02.2008
Thema:	siehe Wettbewerbsname!
Textart:	Lyrik
Besonderheiten:	Texte werden für Anthologie gesucht Kurzvita formulieren
Ansprechpartner:	Jürgen Ludwig Cenarius Verlag Oedenburgstraße 22a 58135 Hagen j.ludwig@cenarius-verlag.de www.cenarius-verlag.de
Wettbewerbsname:	Texte für Anthologie gesucht
Einsendeschluss:	Ende Februar 2008
Themen:	Die vier Elemente (alles) Drachentöter (Kuge SF) Mordsgeschichten Geschichten Lüneburger Heide Weihnachtsgeschichten
Textart:	Elemente: egal, Rest: Geschichten
Besonderheiten:	keine
Ansprechpartner:	Balthasar Verlag Thorsten Behrens Am Kuhlenberg 1 38518 Gifhorn anthobalthasar@gmx.de http://www.ug.-balthasar.de
Wettbewerbsname:	Futsch und weg
Einsendeschluss:	29.02.2008
Thema:	siehe Wettbewerbsname!
Textarten:	Lyrik, Prosa,- Bilder
Besonderheiten:	Alles was futsch und weg sein kann, wird hier als Text oder Bild gesucht
Ansprechpartner:	Wort und Mensch Verlag Köln Waltraud Weiß verlag@wortundmensch.de www.wortundmensch.de

Wettbewerbsname: **Großstadt**
Einsendeschluss: 01.03.2008
Thema: siehe Wettbewerbsname!
Textarten: Texte, Genre egal
Besonderheiten: Anthologie für „Großstadtpoeten“ geplant
Veröffentl. ist kostenfrei, Autorenvertrag
ohne Honorar
Ansprechpartner: Der Großstadtpoet
Arne Hilke
Bentloger Straße 25
28755 Bremen
www.grossstadtpoet.de
info@großstadtpoet.de

Wettbewerbsname: **Meeresschutz**
Einsendeschluss: 31.07.2008
Thema: Meer, Fluß, See, Wasserlebewesen, Schönheit/
Zerstörung/Schutz, Intelligenz der Meeres-
bewohner. Bitte am Thema bleiben, sonst rel.
frei interpretierbar
Textart: Lyrik, Prosa, - Bilder
Besonderheiten: Gewinn des Buches wird für Umweltschutz ge-
spendet, Autorenverträge, voriges Jahr war
das Thema „Klimawandel“
Ansprechpartner: Torsten Jäger
Gaustraße 57
55294 Bodenheim
Jgerjag@aol.com
www.wer-hat-angst.de

Weitere Wettbewerbe können als Worddokument kostenfrei zugesandt werden. Mail mit dem Hinweis „Literaturwettbewerbe“ an germanpoets@arcor.de Für Vollständigkeit gibt es keine Garantie. Es wird versucht, jedem Hinweis nachzugehen.

A.Glanz / K.Günther